

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde!

No. 13
26. Jahrgang

Münster, East., Donnerstag, den 9. Mai 1929

Fortlaufende
No. 1314

Welt-Rundschau

Prohibitionsbitten

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses in Washington vom 26. April wirkt ein großes Licht auf die Prohibitionsfrage in den Ver. Staaten. Abgeordneter William F. Holaday erzählte in einer Rede die Tat eines Washingtoner Polizisten. Derselbe vermutete, daß sich in einem dahinfahrenden Auto Schnaps befände, und löste den Lenker desselben durch einen Schuß in den Hinterkopf. Die Vermutung scheint richtig gewesen zu sein, doch hatte der Polizist weder Haft noch Durchsuchungsbefehl. Daß dieser auf bloßen Verdacht hin die Mordbegänge, — es handelt sich hier um einen wirklichen Mord — war schon schlimm genug. Viel schlimmer aber war, was folgte. Staun hatte der Abgeordnete seine Erzählung vollendet, als im Hause ein begeisterter Beifallssturm ausbrach, der dem Polizisten galt. Dieser Beifall wiederholte sich, als der Abgeordnete O'Connor von Oklahoma die rohe Bemerkung machte, daß der Polizist Tadel verdiene, weil er vier Augen verdächtigend, bevor er sein Opfer traf. Das war sogar dem wirklich „trodenen“ Abgeordneten Brand von Georgia zu viel, er stellte fest, daß die Tat des Polizisten strafbarer Mord sei. Der Abgeordnete Mad von New York hielt eine scharfe Rede, in der er sagte, daß sei einer der schändlichsten Auftritte gewesen, die er erlebte. Der Abgeordnete La Guardia — derselbe, der schon früher die Behauptung aufgestellt hatte, daß viele Abgeordnete zwar „troden“ seien, aber nicht trinken — dieser warnte in erster Rede die Mächtigen der Prohibition, daß Prohibition der Preis nicht wert sei, den die Nation in einem dadurch heraufbeschworenen Bürgerkrieg zahlen müßte. Es ist sehr bezeichnend, daß dieser erstdenkende Mann von der Gefahr eines zukünftigen Bürgerkrieges spricht — und wer weiß, ob die immer strenger werdenden Gesetze zur Einschränkung der Prohibition nicht schließlich zum Bürgerkrieg führen. Wenn sich Fälle, wie der oben angegebene oder der Fall von Aurora in Illinois, sich öfters wiederholen, so mag es bald dazu kommen, daß Verhandlungen für Lebertragung dieses Gesetzes regelmäßig zu Kämpfen auf Leben und Tod ausarten. Ein Bürgerkrieg im kleinen existiert jetzt schon vielfach.

Vor einigen Wochen ereignete sich ein Fall, der vielleicht unter Straßentäubern oder wilden Barbaren erklärlich wäre, aber in einem zivilisierten Lande als unmöglich gelten sollte. Und doch trat er sich zu im Staate Minnesota, in den Ver. Staaten von Amerika. Ein gewisser Edward Sikorski lag schwer krank mit Lungenentzündung im Hause eines Freundes in Winona, Minn., der als ein Uebertreter des Prohibitionsgesetzes in Verdacht stand. Das Haus wurde nachts von Polizisten überfallen und nach Schnaps untersucht. Wirklich wurde bei dem Freunde eine kleine Quantität entdeckt. Nach dem Grundsatz: „Mit Gefangenen, mitgehungen“ wurde der Kranke aus dem Bette gezerrt, in ein bereit stehendes Automobil geschleppt

und 137 Meilen weit nach St. Paul geführt, um wegen seines Verbrechens abgeurteilt zu werden. Dem Prozeß jedoch entging der arme Mann, denn er starb kurz nach seiner Ankunft in St. Paul. — Wohin soll solche Brutalität führen? Und derartige Fälle häufen sich immer mehr, wenn auch die meisten derselben nicht den gleichen Grad von Rohheit und Gewalttätigkeit aufweisen. Eine Folge der Prohibition, besonders seit der Annahme des drahtförmigen Jones-Gesetzes, ist, daß überall die Gefängnisse überfüllt sind. So ergab sich z. B. durch eine Prüfung der Unterkunftsbedingungen des Gefängnisses des Ramsey County in Minnesota, daß derselbe mit 112 Gefangenen fast schon den Höchstpunkt seiner Fassungsvermögen erreicht habe. Nur im äußersten Notfall könnte diese Zahl auf 160 hin aufgehoben werden. Von den Gefangenen über drei Viertel wegen Uebertretung der Prohibition im Gefängnisse. — Die vor Annahme dieses Gesetzes gemachte Prophezeiung, daß nach Einführung dieses Gesetzes in Wäde viele Gefängnisse leer stehen würden und zu karitativen Zwecken verwendet werden, hat sich also nicht bewahrheitet. Das gerade Gegenteil ist eingetreten. Was werden nun die Staaten tun, um der Notlage abzuwehren? Werden sie mit großen Kosten für die Steuerzahler immer mehr neue Gefängnisse bauen und die amerikanische Volk immer mehr

zu einem Volke von Zuchthäusern stemeln? Senator Otis K. Glenn von Illinois machte vor nicht langer Zeit eine Rundreise durch Europa, wo man Prohibition nur dem Namen nach als amerikanisches Experiment kennt. Da er bisher in seinem eigenen Lande von den Segnungen der Prohibition so viel gehört und gesehen, aber so wenig gesehen hatte, machte er in Europa ausgedehnte Beobachtungen über die Trübsal der verschiedenen Länder. Von der durch Präsident Hoover vertretenen Idee, daß Prohibition ein „nobles Experiment“ sei, ist er jetzt gründlich geheilt, er brandmarkt sie im Gegenteil als ein ernstliches Hindernis der wahren Mäßigkeit. Zugleich bezeugt er, daß er auf seiner ganzen Reise nur einen Betrübten gesehen habe, und das sei ein Amerikaner gewesen. Eine ganz ähnliche Erfahrung machte schon vor etwa 20 Jahren ein Amerikaner irischer Geburt, der nach seinem Besuche in Irland auch das größte Bierland der Welt sei und im besondern Deutschland besuchte. Die deutsche Sprache war ihm ganz geläufig. Er schon hatte er gehört, daß München die größte Bierstadt der Welt sei und daß die Bayern als große Trinker bekannt seien. So machte er es sich zur Aufgabe, bei seinem mehrjährigen Aufenthalte in München Beobachtungen über die Trunkenheit der dortigen Bevölkerung anzustellen. Und das Resultat seiner Beobachtungen? Er sah während der ganzen Zeit keinen, der jemlich „angeheitert“ war, dieser war zwar ein Einheimischer, aber er war für mehrere Jahre in Amerika gewesen. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich das „noble Experiment“ in Amerika weiter entwickeln wird. Ein Experiment ist es, darüber für die Steuerzahler immer mehr neue Gefängnisse bauen und die amerikanische Volk immer mehr

Wasserschäden
Das Wort Schillers: „Die Elemente haben das Gebild der Menschheit bewahrt“ hat sich in diesem Frühjahre in ausgedehnter Weise in dem schmalen Landstreifen zwischen Lake Erie und Lake Claire, in Ontario. Im Laufe der Zeit haben dort die Menschen den beiden Seen in den Townships Norwich, Dover, Tilbury East, Chatham usw. Tausende von Acres des fruchtbarsten Landes abgerungen, indem sie Dämme errichteten und das Wasser der Seen zurückdrängten. Feuer steht aber das Wasser in diesen Seen höher als seit Jahrzehnten und infolge dessen wird ein Damm nach dem anderen geschwächt und gibt schließlich nach. Einige derselben sind bereits durchbrochen, andere stehen in großer Gefahr. Eine Anzahl von Familien, deren Eigentum überschwemmt wurde, mußten ihre Farmen verlassen und werden vielleicht nie mehr zurückkehren können. Der Schaden geht bereits in die Hunderttausende von Dollars.
In New Hampshire wurde am 4. Mai das Städtchen Kitteridge vollständig fortgespült, als in der v. Haus wurde nachts von Polizisten überfallen und nach Schnaps untersucht. Wirklich wurde bei dem Freunde eine kleine Quantität entdeckt. Nach dem Grundsatz: „Mit Gefangenen, mitgehungen“ wurde der Kranke aus dem Bette gezerrt, in ein bereit stehendes Automobil geschleppt

Wetter
in den Ver. Staaten
Abgesehen von den gewaltigen Zerstörungen, welche die Tornados, die in der letzten Nummer erwähnt wurden in den Südstaaten angerichtet haben, sind speziell in Staaten Georgia und North Carolina folgende Ziffern festzustellen: 51 Tote, 400 Verletzte und 1000 Obdachlose. Von den Toten fallen 47 auf Georgia und 4 auf North Carolina. Die übrigen Ziffern sind ähnlich verteilt. Die Aufräumungsarbeiten und Hilfsaktionen haben in großem Maßstabe eingesetzt.
Auch in den letzten sieben Tagen haben die Ver. Staaten an verschiedenen Orten schwer gelitten, entweder durch Tornados oder deren Ausläufer, heftige Stürme und anderes Unwetter. Von Tornados wurden folgende Staaten berührt: Virginia, Tennessee, Georgia, Alabama, Ohio, Arkansas, Oklahoma. Schwere Unwetter trat in Illinois, Missouri und Indiana auf. Am schlimmsten wurde durch einen Tornado das Städtchen Ape Cove samt Umgebungen in Virginia betroffen. Dasselbst wurde ein Schulhaus von Grund aus zerstört und 16 Kinder und die Lehrerin wurden getötet. Von den etwa 100 Verletzten der Nachbarschaft, von denen viele im Hospital liegen, werden voraussichtlich noch mehrere ihren Wunden erliegen. Dem Tornado folgte ein wolkendruckartiger Regen auf den Fuß.

Erdbeben
Wenn sich die Nachrichten vom 3. und 6. Mai bewahrheiten, so werden sich die Erdbeben in Turkestan und Persien an die schlimmsten Katastrophen dieser Art anreihen. Am 3. Mai erschütterte der südliche Teil von Turkestan und der nördliche Teil von Persien vier gewaltige Erschütterungen mit großem Verlust an Gebäulichkeiten u. menschlichen Leben. Nähere Zahlen sind hierfür nicht angegeben. Ein paar Tage später wurde gemeldet, daß im nordöstlichen Persien das Erdbeben für drei Tage hindurch fast ununterbrochen die Menschen in Schrecken hielt. Einige Dörfer sollen gänzlich zerstört sein und in den Städten Schirman und Dujnurd, nahe der Grenze, sollen 700 Gebäude eingestürzt sein. Die Zahl der Toten wird auf 2000 veranschlagt.
Ein anderes Erdbeben wurde am 30. April aus Kleinasien gemeldet, doch fehlten bei der Meldung nähere Angaben.

Der unvorsichtige Frieur
Der Deutsche bildet sich auf die Schönheit seiner Sprache viel ein — in der Theorie. In der Praxis jedoch scheint er niemals sehr viel davon gefast zu haben. Denn als ein unerbittlicher Bewunderer alles Fremden — scheinbar aus dem einfachen Grunde, daß es nicht deutsch ist — hat er immer gern zur Bezeichnung vieler Dinge ausländische, vor allem französische Worte, zu seinen genommen und dieselben sehr häufig in ihrer ursprünglichen Form eingebürgert, wo er ebenso gut ein deutsches Wort hätte bilden können. Der Engländer tut das zwar auch, und noch dazu in einem viel weiteren Umfange, aber sein Motiv hierfür ist ein ganz anderes. England ist ein Weltreich, nicht bloß in dem Sinne, daß es seine Besitzungen über die ganze Welt zerstreut hat und überall gerade die begehrenswertesten Länderstriche sein eigen nennt, sondern auch in dem Sinne, daß eigentlich, wenn es mit rechten Dingen zugeht, die ganze Welt britisch sein sollte. Auf jeden Fall sollten, wenn das auch nicht offen ausgesprochen werden darf, alle Länder der Welt dem britischen Reiche dienstbar sein. Daraus erklärt es sich vielleicht, daß der Engländer irgendein Wort, das er gut gebrauchen kann, wo immer es herkommen mag, seiner Sprache einverleibt, nicht etwa als ein Fremdwort, wie es der Deutsche tut, sondern als ein echt englisches Wort.
(Fortsetzung auf Seite 4)

Das Reparationsproblem im Lichte des heutigen Standes der Kriegsschuldfrage
Der Protest der Moral gegen den Versuch der wirtschaftlichen Verklammerung des deutschen Volkes durch die Pariser Reparationskonferenzen
Von Universitäts-Professor Dr. Gustav Turba (Wien)

Welches sind die verborgenen Motive, die Kriegsziele, die schon im tiefsten Frieden allmählich zum Weltkrieg geführt haben? Es galt, drei politisch-militärische Machtblöcke, nämlich die Türkei, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die alle drei bisher stark genug waren, ihr wirtschaftliches Schicksal allein zu bestimmen, zu verhandeln in Kleinstaaten mit wirtschaftlichem Ballastentum gegenüber England, Frankreich, und, wie wir seitdem erfahren haben, auch Unionsamerika. Schon 1890, im Jahre der Entlassung Bismarcks, wünschte eine der monarchischen Gewalt feindliche britische Zeitchrift, „The Times“, in des „Kaisers Traum“, laut ihrer Weihnachtsnummer, auf einer künftigen Landkarte Europas von lauter Republiken außer der Verfleinerung Deutschlands auch dessen Aufteilung in fünf Republiken. Man schon wünschte man auf englischer Seite die Liquidierung des europäischen Machtblockes der Türkei mit ihren für Englands „enige Interessen“, um ein Wort Palmerston zu gebrauchen, unentbehrlichen Land, und Seemagen nach Indien. Daß dieser türkische Machtblock durch deutsche Organisation wirtschaftlich und militärisch erstarken und trotz der Schläge Italiens und der Balkanstaaten gegen ihn 1911 bis 1913 wieder aufgerichtet werden sollte, war für England, aber auch für Russlands uralte Wünsche nach den türkischen Meeresengen (Bosphorus und Dardanellen) in steigendem Maße unerträglich geworden.
Zunächst ein paar Zurückweisungen von Lügenmärchen. Sogar von einem österreichischen ersten Forscher ist vor zwei Jahren gesagt worden: „Die tiefste Wurzelfaser des Weltkrieges“ sei die magyarische Nationalitätenpolitik gewesen. Wohl ist diese Politik ein schon im Frieden wohl ausgeprägtes Agitationsfeld der Entente gewesen, aber nicht zum Zwecke treibendes Motiv der ganzen Entente; sie war höchstens für Russland eines der Kriegsmotive.
Was Belgien als „Weltkriegsgrund“ betrifft, so lag fürs erste die Verletzung der belgischen Neutralität, wie von autoritativen militärischen Ententeleuten schon zugegeben worden ist, auch im militärischen Operationsplan der Entente, wenn nämlich, statt auf deutscher Seite, auf französischer ein Vorprung an Operationsbereitschaft erlangt wurde. Eine Zeitlang kam auf französischer Seite sogar die Verletzung der schweizerischen Neutralität für einen französischen Rheinübergang bei Basel in Betracht. Die Verletzung der belgischen Neutralität diente dem britischen Staatssekretär Sir Edward Grey bis zum 2. August zur Befüllung seiner geheimsten Gebundenheit an das Ententelager, über die er sogar Kabinettskollegen gegenüber in den letzten Julitagen 1914 stark unausfrichtig war. Wir wissen das heute noch sicherer als früher durch Lord Morley, den Vorsitzenden des britischen Geheimrats, der mit einem Kabinettskollegen, nämlich mit Burns, vor Kriegsbeginn seine De-

in einer großen, von der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft“ in Graz einberufenen Versammlung sprach jüngst der bekannte Historiker der Wiener Universität Dr. Turba über den heutigen Stand der Kriegsschuldfrage. Wir geben im folgenden einen Auszug aus der Rede, der von Gelehrten auf unser Erfinden gültig überprüft und approbiert wurde. Die Darlegungen Dr. Turbas sind in der Zeit der Pariser Reparationskonferenzen von erhöhter Aktualität. Die Verjüngung der Kriegsschuldhefen der Entente, leider in Mitteleuropa zu wenig betriebenen (aus Angst vor einer moralischen Entlassung des alten Regimes), muß auch zur Aufhebung ungeredeter Reparationsforderungen führen.
In das haben die Amerikaner bei ihrem „noblen Experiment“ außer Acht gelassen. Sie haben die Sünde von Trunkenheit in ihrem Lande, mit all den üblen Folgen, die sie gewöhnlich mit sich bringt. Trunkenheit ist eine der sieben Hauptünden und zieht deshalb, wie alle anderen Hauptünden, eine ganze Schar anderer Sünden und Väter nach sich. In diesen Beobachtungen haben sich die Amerikaner nicht geirrt, es ist eher zweifelhaft, ob sie die ganze Wahrheit gesehen haben. Daß sie dafür Abbilder schaffen wollten, ist sehr lobenswert. Wenn sie nur den Uebel selbst und den Mitteln zur Abhilfe und dem zu erreichenden Ziele ein ernstliches Studium gewidmet hätten, bevor sie sich blind in das Experiment stürzten! Wie viel Unheil hätten die Eiferer gegen Trunkenheit sich selbst und anderen erspart können!
Der amerikanische Prohibitionist kennt weder die menschliche Natur im allgemeinen noch die amerikanische (Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung auf Seite 4)

Am Ziel

Roman von H. Nichtenhol

(Fortsetzung)

Die Villa Barnström war eingekleidet. Die beiden Katernen am Eingangstor schiedelten ein phantastisches Bild: Eine Allee stummender Bäume, die zu dem in groteskem Stil erbauten Schloß führte, die hohen Erker, Zinnen und Türmchen wie in ein weiches, haumattes Pelzwerk gehüllt erschienen, unter dem die strahlend erhellten, unregelmäßig hier und dort verstreuten Fenster wie goldener Schimmer hervorstrahlten.

Ein Wagen hielt vor dem Portal, dem eine patulierte Frauengestalt entstieg. Sie lobte den Aufsteiger ab und schritt langsam die Allee zum Schloß hinan.

Ein schwarz befrachter Mann, der wie ein Hausbesitzer aussehend, trat ihre Schritte in Empfang. „Rein, die Herrschaften waren nicht allein,“ er richtete er höflich auf ihre Frage „es war kein großer Empfangsabend — das hatte, leider, Gottes, ausgehort! — aber einige Hausfreunde befaßten sich im Salon der gnädigen Frau.“

„Kommen Sie die Treppe in ein äußerlich elegantes Wartezimmer, nötigt, liegt er selbst die mit einem zarten, leichten Wärmortoppe hin auf, wobei er sich endlich gefaltete, einen neugierigen Blick auf die Schritte in seiner Hand zu werfen. Der Name auf derselben befragte ihn augenscheinlich nicht, denn er verlor seine Schritte und murmelte enttäuscht: „Sie sah betraute wie eine Fürstin aus!“

Die Angestellte hatte nicht lange zu warten. Die Tür wurde aufgerissen, und der Hausherr stand vor ihr. „Fast hätte ich Sie nicht erkannt, wie ein Strohalm es ist durch die Seele! Mit ausgestreckten Händen war er auf sie zugeeilt, um dann mit einem bitteren Zug um seinen Mund, zurückzuweichen.

„Ja, ich bin es wirklich!“ rief er aus. „Ich sehe, du hast daran gezweifelt. Aber dich hätte ich unter Tausenden herausgesehen, obwohl du dich auch verändert hast.“

Sein brennender Blick, der über die hohe, formvollendete Gestalt und die edlen Linien ihres Gesichtes glitt, sagte, was seine Worte ihr verschwiegen. Aber nichts regte sich in ihr, das betrübende Gitterlicht gegliedert hätte oder einem Triumph darüber, daß sie vorausgesehen, was die Jahre an Rosen Zeite aus dem lebensfrischen Heinz machen würden! So traurig war ihr Blick, daß er daraus den Mut schöpfte zu den höflich gestützten Worten:

„Einmal muß ich's sagen dürfen, was ich so mit mir herumgetragen. Ich bin sehr unglücklich geworden. Tosca! Welch ein vollendeter Tor ich war! Aber du — du — es war, als ob er vor ihr niedersinken wollte, er griff nach ihren Händen.

„Sie sah ihn groß und voll an. „Wo ist Rose?“ fragte sie. „Es waren Ihre ersten Worte, und er zuckte dabei zusammen, als wäre er bis ins Innerste getroffen. Er fuhr sich mit seiner bebenden Hand über Stirn und Augen.

„Ich weiß nicht, ob ich dich hinzuführen soll,“ stotterte er. „Nachdem ich nichts von deiner Nähe — alles Neue regt sie auf — o, wenn du wüßtest, Tosca, und du wirst es ja sehen — er brach ab, um dann noch einmal anzufangen: „Wie soll ich es dir nur sagen, denn du mußt es ja erfahren, um eine Entscheidung dafür zu finden: Sie hast dich seit dem Wiederleben in Genf, Gott, wie lange ist das her! — Wir ist's, als ob ein Menschenalter seitdem verfloßen — und ich — als ob es gestern gewesen — Sie bildet sich ein — doch still, was soll ich dich mit Ihren Visionen plagen!“ Er ging im Zimmer auf und ab, jetzt blieb er vor dem Gaste stehen. „Was ist aus dir geworden! Kein Nein kann ich dir bieten — und wie habe ich diesen Augenblick herbeigeführt!“

Sie raffte den Reifemantel auf, der ihr von den Schultern gegliedert war. „Ich bitte dich, Heinrich,“ sagte sie ruhig, „benutze dich nicht, warum bin ich auf die abenteuerliche Idee gekommen, euch überfallen zu wollen! Ich hätte wenigstens bis morgen damit warten sollen, statt mich direkt am Bahnhof herfahren zu lassen. Es ist ja alles meine Schuld. Dein Portier kann mir eine Droßkutsche bestellen — ich fahre in ein Hotel, und morgen komme ich wieder.“

Sie sah ihn mit dem teilnahmsvollen Blick einer Schwester in die Augen, und umflogte seine Hand. In diesem Moment öffnete sich leise die Tür, und ein Fräulein, welches blondes, gelöstes Haar umwallte, preschte sich behutend vor. Das anmutige blonde Gesicht überzog sich mit einer flammenden Rote, und die Augen blitzten. Die Frau glitt ins Zimmer hinein und drückte sich an einen Stuhl. Die Falten eines schloßplanen Kleides bauschten sich auf, das Mitternachtslicht die Abdrücke nehmenden aufwachen und sich umwenden.

„Rose!“ rief der Mann hervor und eilte auf sie zu. Ein triumphierendes Lachen erklang. „Du bist ich doch wohl gerade zur rechten Zeit gekommen!“ erklang es in einem aufgeregten Ton. „Zu recht, denn, ich habe meine Augen überall — und da sah ich, wie Herr Frau.“

„Kommen Sie die Treppe in ein äußerlich elegantes Wartezimmer, nötigt, liegt er selbst die mit einem zarten, leichten Wärmortoppe hin auf, wobei er sich endlich gefaltete, einen neugierigen Blick auf die Schritte in seiner Hand zu werfen. Der Name auf derselben befragte ihn augenscheinlich nicht, denn er verlor seine Schritte und murmelte enttäuscht: „Sie sah betraute wie eine Fürstin aus!“

Die Angestellte hatte nicht lange zu warten. Die Tür wurde aufgerissen, und der Hausherr stand vor ihr. „Fast hätte ich Sie nicht erkannt, wie ein Strohalm es ist durch die Seele! Mit ausgestreckten Händen war er auf sie zugeeilt, um dann mit einem bitteren Zug um seinen Mund, zurückzuweichen.

„Ja, ich bin es wirklich!“ rief er aus. „Ich sehe, du hast daran gezweifelt. Aber dich hätte ich unter Tausenden herausgesehen, obwohl du dich auch verändert hast.“

Sein brennender Blick, der über die hohe, formvollendete Gestalt und die edlen Linien ihres Gesichtes glitt, sagte, was seine Worte ihr verschwiegen. Aber nichts regte sich in ihr, das betrübende Gitterlicht gegliedert hätte oder einem Triumph darüber, daß sie vorausgesehen, was die Jahre an Rosen Zeite aus dem lebensfrischen Heinz machen würden! So traurig war ihr Blick, daß er daraus den Mut schöpfte zu den höflich gestützten Worten:

„Einmal muß ich's sagen dürfen, was ich so mit mir herumgetragen. Ich bin sehr unglücklich geworden. Tosca! Welch ein vollendeter Tor ich war! Aber du — du — es war, als ob er vor ihr niedersinken wollte, er griff nach ihren Händen.

„Nicht wahr,“ fragte Tosca jetzt, „du mußt zu deinen Gästen hingehen? Sie werden dich erwarten.“

„Ja, — und du sollst mich begleiten — du darfst mich nicht wieder verlassen, keinen Augenblick, — auch schlafen sollst du bei mir — ich möchte dich so sehr!“

„Vor wem?“ fragte Tosca, die freundlich auf alles einzugehen willens war.

„Ich weiß nicht — es lebt dann alles um mich her — Gezeiten, die ich nicht fenne, tanzen in wilden Reigen um mich her — aufkreischen muß ich oft vor Angst und Schreck!“

Tosca hatte sich erhoben, Rose umflammerte ihren Arm. Beim Vorübergehen warf sie einen Blick voll Hinterlist und triumphierender Freude auf ihren Mann, daß dieser bis ins Mark hinein erdröte.

„Geh' voran, Tosca,“ sagte Rose, „ich folge dir“ — und es sah aus, als ob sie hinter einem Epheerter bergänge.

Heinrich Barnström rang in stummer Pein die Hände. Er geriet über sein Gehirn, auf welche Weise er Tosca von dem Tannan befreien sollte, der sich in Gestalt seiner unglücklichen Frau an ihre Herzen gekettet hatte. Während er mit den Schritten eines Schwerkentens die Treppe hinaufschlich, den beiden Gehälften nach, die im Salon verhaun waren, reiste in ihm ein Plan. Er rechnete dabei auf die Willfährigkeit Rose's, in der Gesellschaft ihrer neuen Freundin bleiben zu können. Wenn ihm Erlösung wurde noch auf der jahrelangen Qual! Nicht auszuweichen war es — mit zitternden Fingern trieb er sich über die leuchtende Stirn. Wie hatte er Rose geliebt — und nun? — Aber er gedachte seiner ständiger, seiner ständiger, die ihn über das Glend seines Lebens emporgelassen hatte, und wurde ruhiger. Und unter diesem Eindruck betrat er das Schlafzimmer, aus welchem ihm das Lachen seiner Frau entgegen schallte.

Die Gruppe, welche von den Glaswänden hindurchgeleuchtet wurde, war eine sehr anziehende. — Tosca's dunkle Schönheit neben der blonden, rosigen seiner Frau — die Herren in feinem Gesellschaftsanzug, scheinbar in animierter Unterhaltung. Doch beobachteten die Mediziner, der Hausarzt der Familie und ein berühmter Nervenarzt, welchen Heinrich auf dessen Anregung eingeladen, ganz unauffällig, aber unausgesprochen die heiter lachende Frau Professor.

Es wurde zur Tafel gegangen. Der mit allem Raffinement moderner Kunst ausgestattete, glänzend erleuchtete Speisesaal, die reizend dekorierte Tafel mit einer Auswahl von Delikatessen, die musterhafte Bedienung ließen den Gedanken an eine Störung in dem geregeltten Haushalt, wie sie seit Jahr und Tag vorhanden war, gar nicht aufkommen. Der Professor war zugleich der Leiter seines Hauswesens geworden.

Rose, welche die Speisen kaum anrührte, sprach unaufhörlich auf ihre Nachbarin ein, welche, bei aller Beherrschung ihres Ich, eine aufgeregte Miene zeigte. Als das Mahl sich seinem Ende näherte, erklang plötzlich Heinrichs Stimme heiser, fast unverständlich: „Tosca, ich glaube dich recht verstanden zu haben, daß du unverzüglich weiterreisen mußt. Darf ich dir einen Wagen bestellen lassen?“ Er sah nach der Uhr. „Reizt, daß ich dich daran erinnere, aber der Nachzug geht in einer halben Stunde ab —“

Tosca hatte betroffen aufgesehen. Dem angstvollen, eindringlichen, sehenden Blick Barnströms begegnet, erwiderte sie, ohne zu zögern: „Es ist allerdings die höchste Zeit.“

Sie kam nicht weiter, indem Rose ihr die Hand auf den Mund preschte. „Mein Wort, das an die Abreise mahnt!“ sagte sie in befehlendem Ton. „Du bleibst hier, ich habe es mir in den Kopf gesetzt, dich an mich zu fesseln. Ich lasse nie von dem, was mir gefällt. Und mir gefällt es, dich hier zu behalten. Du hast mir zu gehorchen!“ Der Nervenarzt trat an ihre Seite.

„Gnädigste Frau,“ sagte er laut einschmeichelnd, „ich habe einen Vorschlag zu machen. Wir begleiten alle das gnädige Fräulein an ihren Bestimmungsort, der nicht weit entfernt ist.“

„Nicht es nicht eine hübsche Idee mit dieser nächtlichen, kleinen Fahrt?“ fuhr der Arzt fort. „Mit Tagesanbruch sind wir am Ziel. Ich sehe, Gnädigste, Sie sind nicht abgeneigt — ungewöhnliche Geister regt etwas Neues stets angenehm an — Sie sind das Einzige in Ihrem Hause

„Nicht wahr,“ fragte Tosca jetzt, „du mußt zu deinen Gästen hingehen? Sie werden dich erwarten.“

„Ja, — und du sollst mich begleiten — du darfst mich nicht wieder verlassen, keinen Augenblick, — auch schlafen sollst du bei mir — ich möchte dich so sehr!“

„Vor wem?“ fragte Tosca, die freundlich auf alles einzugehen willens war.

„Ich weiß nicht — es lebt dann alles um mich her — Gezeiten, die ich nicht fenne, tanzen in wilden Reigen um mich her — aufkreischen muß ich oft vor Angst und Schreck!“

Tosca hatte sich erhoben, Rose umflammerte ihren Arm. Beim Vorübergehen warf sie einen Blick voll Hinterlist und triumphierender Freude auf ihren Mann, daß dieser bis ins Mark hinein erdröte.

„Geh' voran, Tosca,“ sagte Rose, „ich folge dir“ — und es sah aus, als ob sie hinter einem Epheerter bergänge.

„Kommen Sie die Treppe in ein äußerlich elegantes Wartezimmer, nötigt, liegt er selbst die mit einem zarten, leichten Wärmortoppe hin auf, wobei er sich endlich gefaltete, einen neugierigen Blick auf die Schritte in seiner Hand zu werfen. Der Name auf derselben befragte ihn augenscheinlich nicht, denn er verlor seine Schritte und murmelte enttäuscht: „Sie sah betraute wie eine Fürstin aus!“

Dahin durch die sternlose Nacht! Und mit Tagesgrauen ist das Ziel erreicht: die Anstalt für Nervenkranken, für Zerkinnige. (Schluß folgt)

Wieder gesund. Frau J. Mueller aus Baraboo, Wis. schreibt: „Seit Jahren litt ich an Müdigkeit; ich war schwach, meine Nächte waren schlaflos, und ich war kaum imstande, meine Hausarbeit zu verrichten. Ich ging von einem Arzt zum andern, aber keiner konnte mir helfen. Nach einer gründlichen Behandlung mit Forni's Alpenkräuter bin ich vollständig gesund geworden.“ Diese

zuerlässige Kräutermedizin führt eine vollständige Aenderung des körperlichen Befindens herbei; sie reguliert den Verdauungsprozeß, bereinigt das Blut, und schafft neue Zellen und Gewebe. Sie ist keine Apothekermedizin, sondern wird durch besondere, von Dr. Peter Zahnen & Sons Co., Chicago, Ill., ernannte Lokalagenten geliefert. Zollfrei geliefert in Kanada.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wer zuerst lacht, zeigt, daß er den Witze verstanden hat — oder er tut wenigstens so, als ob er ihn verstanden hätte.

THE BRAND BEHIND THE PRODUCT

SASKATOON BEER

It's - Great

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für	\$0 50
Drei Bücher für	\$1 25
Sechs Bücher für	\$2 25

St. Peter's Press
Muenster, Sask.

No. 13

über

Gegen

der befan

scher Raum

Jahren unter

lens Erfolge

sch in den

sen eines m

als den Hof

mischen, ab

unwürdigem

niger glaut

selben, ein

holischen

taire die T

berflächlich

agt zu hab

arn brenn

und mische

ten. Boye

erdings i

laub, aber

en, nicht j

Europa in

von ihm di

sei so abg

schlechtig,

ne weitere

niedem a

and König

wigen Re

Leib und

Gesellschaft

berberbin

st unaufr

Wut gegen

Drigkeit

1832, S.

Starer

und tiefer

Nansen, d

gen auf de

gen der De

re für Auf

horina II

nenen Lan

taum je ge

gen Geschi

Frankfurt

Heberchri

vor hunde

Bölen geg

es habe ni

kalität un

lens antaf

zu den M

maals (18

durch Not

und diese

Bürgerge

rer Freibe

gegenüber

Schrift ru

gesprochen

zu unterw

sie mit al

Seimtiide

Ausführte

mit erklä

Katharin

Blanes) i

lobinerin

in ihrer P

revolution

genösslich

schiffen A

französis

Dießelben

welche die

Menschen

Munde g

alle Rech

Lü

Manch

fie in den

denklich

mit dem

men. A

heit geh

Krankhei

zum Tod

braucht

einzig

berworfe

rende tra

er einen

Appetit

durch de

bern die

wer die

geunde

fallter d

zum Zim

bühner

Stärke

stößt m

schaff

ten. An

no Ra

Reich

Die Revolution von oben

Johannes Janssen

über das Wert der „Ersten Jakobinerin in Europa“

Gegen Friedrich den Großen erhob der bekannte deutsche Geschichtsforscher Raumer in seiner vor hundert Jahren erschienenen Schrift „Polens Untergang“ den Vorwurf, er sah in den schmerzlichen Todeskämpfen eines mißhandelten Volkes nichts, als den passenden Stoff zu einem komischen, oder vielmehr frivolen und unwürdigen Gedichte. Noch leichtfertiger glaubte, nach dem Urteile desselben, einst vielgerühmten nationalistischen Geschichtsforschers, Voltaire die Teilung Polens mit dem oberflächlichen Aussprüche gerechtfertigt zu haben: wenn es beim Nachbarn brenne, gehe man in sein Haus und mische sich in seine Angelegenheiten. Wogu Raumer bemerkt: „Aberdings ist dies natürlich und erlaubt, aber nur zum Lösen und retten, nicht zum Rauben und Geföhren.“ Europa in seiner Gesamtheit erfährt von ihm die begründete Anklage, es sei so abgelebt, gemittelt und eintönig, daß Polens Schicksal keine weitere Bewegung erzeuge und niemand abnte: daß wenn Kaiser und Könige so die Grundzüge des ewigen Rechtes mit Füßen treten, Leib und Geist der bürgerlichen Gesellschaft bis auf den Boden hinab in Verderbnis gerät und die Massen, fast unaussprechlich, in revolutionärer Wut gegen die verächtlich gewordene Obrigkeit hervordringen! (Leipzig 1832, S. 70 — 71.)

Maner noch als Raumer schaut und tiefer als jener erfährt Johannes Janssen, dessen hundertster Geburtstag auf den 18. April fiel, die Folgen der Teilung Polens, insbesondere für Rußland, dessen Kaiserin, Katharina II., sich am schwersten an jenem Lande verübte. Zu einer kaum je genannten Schrift des großen Geschichtsforschers, erschienen in Frankfurt im Jahre 1865 unter der Überschrift: „Rußland und Polen vor hundert Jahren“, verteidigt er Polen gegen den Vorwurf Rußlands, es habe niemals die polnische Nationalität und die katholische Kirche Polens antastet wollen, es sei vielmehr zu den Maßregeln, die es gerade damals (1863) wieder ergriffen, nur durch Notwehr gezwungen worden, und diese Maßregeln bezweckten nur Bürgerglück und die Förderung wahrer Freiheit und Humanität. Dem gegenüber weist Janssen in seiner Schrift russischen Herrschern die ausgedehnte Absicht nach, sich Polen zu unterwerfen. Welches Vorhaben sie mit allen Mitteln diplomatischer Feindschaft und brutaler Grausamkeit ausführten. Im Zusammenhang damit erklärt unser Geschichtsforscher: „Katharina (Haupturheberin des Planes) war die erste gekrönte Jakobinerin in Europa, und befolgte in ihrer Politik alle jene destruktiven, revolutionären Grundzüge, die wir gewöhnlich als Ergebnisse der französischen Revolution betrachten. Die französische Revolution hat lediglich dieselben Prinzipien proklamiert, welche die „Neue Semiramis“ ein Menschenalter hindurch beständig im Munde geführt, und durch die sie alle Rechtsverletzungen, Vertragsbrü-

che und Eroberungen zu legitimieren gesucht hatte.“ Janssen weist sodann nach, wie alle Maßregeln der französischen Revolutionsmänner nur die Vorbilder der russischen Autokratin nachahmten. Selbst als sie die berüchtigten Assignaten genannten Geldscheine ausgaben, „entnahmen sie.“ schreibt er, „nicht bloß die Sache, sondern sogar den Namen für dieselbe von ihrem Vorbilde Katharina.“

Janssen sah voraus, die eufesselten bösen Geister würden sich nicht bannen lassen, sondern Polen an Rußland rächen. Dieses Land habe mit dem Raube Polens zugleich auch die Erbchaft der destruktiven Ideen des französischen Enklyplopädismus, die außerhalb Frankreichs nirgends einen so empfänglichen Boden wie dort gefunden haben, angetreten. Und um das Nachwerk zu vollenden, habe Polen in der herrschenden russischen Nation die finsternen Geister der geheimen Gesellschaften wachgerufen, und eine große polnische Partei konspiriere gemeinsam mit der russischen Revolution.

Ogleich vor Abschluß der Janssenschen Schrift eine große polnische Erhebung blutig war zu Boden geschlagen worden, und jeder weitere Versuch des ohnmächtigen Polenvolkes, sich von dem gewaltigen Jorenreiche loszureißen, hoffnungslos er scheinen mußte, sprach Johannes Janssen, vertrauend auf die Gerechtigkeit der Sache Polens, im Anschluß an die Meinung eines polnischen Historikers, die vor den Augen der gegenwärtigen Generation in Erfüllung gegangenen Worte aus:

„Aber aus den Tausenden blutiger Gräber wird erst mit rechter Zuversicht der Retter aufsteigen: der Umsturz im Zarreiche selber. Es ist in Rußland ein Geist geweckt und gerade durch die polnische Krise zur Geltung gekommen, den es nicht tragen kann, der den verrotteten Leib sprengen muß; und befindet sich dieser Geist am neuen Sarge der polnischen Königsleiche einmal auf sich selber, dann wird der Satz buchstäblich wahr werden: Polen ist Rußlands Fluch, Polen ist Rußlands Verderben.“

Wie furchtbar haben sich diese Worte nicht seit 1918 an Rußland und seinem Herrscherhaus, an seinem Adel und seinem Bürgerstand erfüllt! Und doch, als Trost in seiner Rede vom 18. Juni 1923 zu den jungen Revolutionären sagte: „Ein Revolutionär darf keine moralischen Hindernisse finden bei der unbedingten und erbarmungslosen Anwendung der Gewalt.“ da machte er sich nur die der Politik der Zarin Katharina als Unterlage dienenden Grundzüge zu eigen.

Es ist eine alte Erfahrung: Schlägt ein moralisches Uebel aus dem Saupste in die Glieder, so wird seine Vöas-artigkeit erst allen offenbar. Auch jenen, die dem Jakobinismus der Herrscher und Regierungen gegenüber nur Worte des Beifalls fanden. C. St. d. C. V.

Merkwürdigkeiten

In einem Land weit hinter Amerika, da verbietet man dem Maurer und dem Zimmermann und dem Schlosser und dem Küfer, daß er am Sonntag arbeite; polizeilich ist es verboten. Nun, das ist recht. Gegen sehr reiche Fabrikanten sind nicht gehindert, daß sie am Sonntag das Geschäft in Feuer und Wasser und Maschinen im Gang erhalten, und also die armen Fabrikanten an Leib und Seele zugrunde richten. Am Leib, indem dieselben gar nie zur Ruhe kommen; wenn sie dann sieh oder krank werden, dann läßt sie mancher Fabrikant verenden, wie er nicht einmal einen Kranken Hund zugrunde gehen läßt; er wirft den Fabrikanten zum Haus hinaus, wie ein zerbrochenes Rad oder eine abgenutzte Schuhbürste. — An der Seele, in mancher Fabrik müssen sie leben ohne Religion und eben deshalb immer hitziger, wütender und über an der Seele werden. In einer gewissen Fabrik geht die schändliche Gewinnlust der reichen Fabrikherren so weit, daß im ganzen Jahr kein Sonntag gehalten wird; nur an den drei höchsten Feiertagen hört einige Stunden, von neun Uhr morgens bis abends sechs, die Sklavenarbeit auf. Die übrige Zeit werden die Leute behandelt wie Arbeitsmaschinen, und in der kümmerlichen Ruhezeit liegt dann mancher da wie ein abgehetzes Tier, so tröstlos und so gottlos, durch die Schuld des Fabrikherrn. Nach dem Alten und Neuen Testament ist der Erwerb durch Sonntagsarbeit ungerührt erworbenes Gut: mancher Fabrikant wird fett davon. — Ist das nicht merkwürdig?

In einer Stadt weit hinter Amerika ist ein Kloster, wo die Mädchen der Stadt in die Schule gehen und seit langen Jahren sehr gut unterrichtet werden. In die Schule ist so gut, daß manchen Gewerbetreibenden der Stadt nachgefragt wird, ihre Weiber müßten ihnen alles Schriftliche, was sie brauchen, aufgeben, eben weil jene als ehemalige Klosterfrauen solches besser verstehen als ihre Eheherren. Da haben die Klosterfrauen schon lang das Verlangen gehabt, sie möchten alle acht Tage die heiligen Sakramente empfangen, wie die Parnerbigen Schwedern und viele andere Personen in der Stadt auch tun. Und haben ferner Verlangen gehabt, daß ihnen alle Sonntage auch das Wort Gottes verstanden werde. Sie haben als drücker Personen recht wohl gewußt, daß nichts mehr in der Erfüllung schwerer Pflichten wartet und trübet — als das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. — Wo in aller Welt hätte ein vernünftiger Mensch dagegen etwas haben können? Selbst wenn einer gar keine Religion hat, so müßte er denken: Was kümmert mich die Andacht der Klosterfrauen? sie tut mir keinen Abtrag. Allein die Stadt weit hinter Amerika hat ein Oberhaupt, welches viel mehr als bloß vernünftig ist. Dieses Oberhaupt hat sich schwer aliiert über diese gefährliche Keuerung der Klosterfrauen; ein Stadtbürgermeister muß ja am besten wissen, welches das richtige Maß in der Religion ist. Er sah mit sonnenhellem Blick die entsetzliche Gefahr voraus, welche der Stadt erwachsen würde, wenn die Klosterfrauen zu religiös würden. Wie leicht würden dann die Schülerinnen von übermäßiger Frömmigkeit angeheftet, so daß die alle Klosterfrauen werden wollten und nicht nur Witwen sondern auch Jungfrauen aus dem besten Häusern keine Weiber mehr bekommen würden! Die Einwohnerlichkeit der Stadt weiß gar nicht, wie schweres Unheil ihr Oberhaupt von der Stadt abzuwenden sucht; nur die Gemeinderäte scheinen es zu ahnen, denn sie sind fast so aufgeklärt wie der Bürgermeister. Da die Klosterfrauen nicht freiwillig vom Bürgermeister ihre Religion befehlen lassen wollten, so soll er wie eine zornige Bremse in die Reifendengasse fliegen sein, um vom hohen Ministerium Hilfe zu begehren gegen die gefährliche Frömmigkeit der Klosterfrauen, welche so bedrückend überhand genommen. Weil er daselbst nichts ausrichtete, so plagt er dann auf eigene Faust die Klosterfrauen der Religion wegen, wie er nur kann. Während nun die wehrlosen Frauen lieber diese unmännlichen Geheißigkeiten dulden, als sich Bürgermeistern zu lassen, so sehen Männer, welche sich um die Lehrentinnen ihrer Kinder kümmern sollten, daß sie ihnen die Religion aufzwingen.

Der ganze Artikel will also sagen: Der Teufel ist der Lügner von Anfang und der Vater der Lüge. Daher sollst du nicht lügen und sollst dich aber auch nicht anhängen lassen, am wenigsten in Religionsdingen. C. St. d. C. V.

Ein Wort für viele

Nichts ist dem Menschen so angeboren wie die Selbstsucht, nichts ist aber auch so abstoßend, so freuderaubend. Weil wir uns selbst die Nächsten sind, weil unser eigenes Wesen und Wirken, unser Denken und Fühlen und Wollen, unser Befinden uns unmittelbar berührt, stellen wir uns so gern in den Mittelpunkt der Welt hinein. Wir sind so leicht geneigt, alles nur auf uns zu beziehen, nach uns zu beurteilen, als müßte wirklich die ganze Welt sich um uns drehen. Wir selbst und alles, was uns angeht, kommen uns ungeheuer wichtig vor; was uns dient und unangenehm ist, das schätzen wir. Gegenüber dem Schicksal der anderen sind wir viel eher kalt; unbekümmert um das Wohl und Wehe der Mitmenschen verfolgen wir rücksichtslos unseren Weg.

Die Selbstsucht täuscht und beglückt uns, sie macht uns anspruchsvoll in unseren Forderungen, ungerade, ja hart gegen unsere Umgebung. Es fehlt die reine, edle Absicht, die opferwillige Liebe, die selbstvergessende Hingabe. Selbstsucht ist der fruchtbarste Nährboden aller Fehler gegen die Gerechtigkeit und Liebe. Selbst die Welt, die rücksichtslos in ihrem Eigennutz ist, hat doch ein feines Gefühl dafür, wenn die Selbstsucht anderer hervortritt, und tadelt sie, wo und wie sie sich immer zeigt.

Wir sind nun einmal Gesellschafts Wesen, nach Gottes Wille eine große Familie, wo jeder nicht nur feinhaltend, sondern auch der anderen wegen da ist. Darum müssen wir uns vor allem bemühen, ja man kann sagen, darin besteht zum großen Teil die sittliche Aufgabe unseres Lebens, daß wir herauskommen aus dem Mann engherziger Selbstsucht. Solange uns das nicht gelungen ist, können wir nicht edle Menschen, nicht gute Christen sein. Der Geist des Christentums ist die Liebe und die Grundlage aller Tugenden ist die Demut. In diesen beiden liegt auch die schönste Blüte der Menschheit. Die Selbstsucht aber widerstrebt beiden.

Deshalb muß ein ernstlicher Kampf geführt werden gegen diese Untugend. Schon in der Kinderseele muß der Stein erstickt werden, damit er nicht tiefer Wurzeln schlagen kann. Wie ist es da in die Hand der Eltern, der Erzieher gelangt, das junge Geschöpf zur Selbstlosigkeit zu erziehen! Gerade im engen Familienkreise gibt es der Gelegenheiten zur Übung der Selbstlosigkeit so viele. Wer im Elternhause gelernt hat, gern und freudig auf etwas zu verzichten, nicht immer seine Person und seinen Vorteil zu suchen, der wird auch nach außen diese warmherzige, selbstlose Liebe betätigen.

Und wieviel Glück kann man sich und anderen damit schaffen! Es gibt soziale Kleinigkeiten in menschlichen Leben, — eine Aufmerksamkeit, ein freundliches Wort, ein liebevoller Blick — und doch tragen sie alle dazu bei, das Leben angenehmer und freundlicher zu gestalten. Man kann nicht immer große Dienste leisten und bedeutende Opfer bringen; aber man kann dennoch viel zum Glück der Mitmenschen beitragen, indem man warmes Interesse zeigt für jeden, der unserer Lebensweg kreuzt. Wenn doch alle selbststichtigen, egoistischen Menschen es bedächten, wie liebevoller und freudiger sie ihr Dasein gestalten; denn keiner fühlt sich zu selbststichtigen Menschen hingezogen. Und wenn sie auch meinen, ihr Glück selbst schaffen zu können, Befriedigung finden sie nie in der Selbstsucht.

Wir wissen: Der höchste Meister und das Vorbild aller Tugenden hat die edle Art, sich selbstlos zu zeigen, vom Himmel gebracht. Er hat sie in höchsten Maße, ja bis zur Selbstopferung geübt und uns in seinem ganzen Leben ein Beispiel hinterlassen, damit auch wir, einer dem anderen, in selbstloser hingebender Liebe dienen. Folgen wir dem Beispiel des menschgewordenen Gottesknechts, vergessen wir uns selbst und suchen wir unseren Mitmenschen in warmherziger, aufopfernder Liebe das Leben zu erleichtern und ihnen Glück zu schaffen, wo immer es in unsere Hand gelegt ist.

Unser Herz ist für die Güte geschaffen; unser Leben wird uns so glücklich, je mehr es andere beflusst. Nur in dem Hingebenden gewinnen wir dem Mensch so recht sich selbst und die eigene Befriedigung. Wir werden selbst glücklich, wenn wir glücklich machen.

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zureichender Behandlung. Gute eigene Sprache.
Geldüberweisungen
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.
Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft
Kaufkraft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom
NORTH GERMAN LLOYD
(G. N. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Westliches Canada: Alberta u. British Columbia.
1178 Phillips Place 10061—101st Street,
Montreal, Que. Edmonton, Alta.
Für die St. Peters-Kolonie: Cantelero & Co., Bruno, Sasl.

Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

International Loan Company
403 East & Loan Building — Winipeg, Manitoba
Ein tüchtiges Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Platz zum Sparen
Sich zum Verleihen auf 1. Hypothek, auf verbesserte Farmen — Margen 2%, wo die Banken in Kanada bleiben
F. J. Ganzer, Vertreter. F. M. Britz, Ankaufst. gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,
..... Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen ■ DeLAVAL Nahrung-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten
„Höfliche Bedienung.“
Omnibus am Bahnhof f. jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market

Expert Watch Repairing
and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received
MCCARTHY'S Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less
Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask

The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Metzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gekauft, und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Rälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo
Forni's Alpenkräuter
das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Instanz, wenn eines ihrer Lieben erkrankt. Es ist sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, hüben und drüben, findet man es im Apothekenregal.
Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Drogen, und kann unbedenklich bei Kindern und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.
Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Solte in Kanada geliefert. Chicago, Ill

Canadian Pacific Steamships

Jetzt ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Vorausbezahlte Dampfschiffahrtstickets aus allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Erlaubnis-papiere oder beschworenen Zeugnisse zu beschaffen. Reisepässe für Passagiere, die nach der alten Heimat fahren wollen. Regelmäßige Dampferfahrten von Hamburg, Antwerpen und Cherbourg. Wegen voller Auskunft wende man sich an den nächsten C.P.R.-Agenten, oder man schreibe direkt an:
R. W. Greene, G. F. Schmidt, D. I. Lalkow, J. Rudachek,
Room 106A, 372 Main Str., Room 115, 372 Main Str.,
C.P.R. Bldg., Winnipeg, Man. C.P.R. Bldg., Winnipeg, Man.
Edmonton, Alta. Saskatoon, Sask.
oder an
W. C. CASEY, General-Agent,
372 Main Street WINNIPEG, MAN
WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WELT.

A B C für große Leute

Von Alban Stolz

Lügen — Fortsetzung

Manche Leute meinen oft: wenn sie in dem und jenem Stück sich ordentlich aufführen, so werde es Gott mit dem übrigen nicht so genau nehmen. Allein wie es zu der Gesundheit gehört, daß man von allen Krankheiten frei sei, und wie einer zum Tod nur eine einzige Krankheit braucht, so braucht es auch nur eine einzige Art von Todsünden, um ewig verurteilt zu werden. Der Ausgehende tröstet sich umsonst damit, daß er einen guten Magen und gesegneten Appetit habe; sein Leben wird nicht durch den Magen ausgelöst, sondern durch die löcherige Lunge. Oder wer die Cholera hat, dem hilft seine gesunde Lunge nichts, der Tod drängt die Seele auf anderem Weg zum Leib hinaus. So mag ein beherrschter Mann auf dem Dorf oder ein Ehemann niemanden etwas gestohlen haben, er lebt aber in Feindschaft, oder ist unsüchtig in Gedanken, oder ist ein Rauchsdiener, der seine Frauen hält und viel für den Leib verbraucht — darum wird er

unter ein Dach kommen mit dem Dieb, wenn er sich nicht wahrhaft bekehrt.

Der Apostel Paulus sagt: wir müßten nicht nur gegen Fleisch und Blut kämpfen, sondern auch gegen böse Geister in der Luft. So gibt es auch zweierlei Lügen: solche, die auf der Erde trüben, d. h. welche irdische Angelegenheiten, Handel und Wandel betreffen — und Lügen in der Luft, d. h. die Lügen, welche das Höchste, die Beziehungen zu Gott betreffen — und die Religion und das Christentum verderben. Gerade diese Lügen sind aber die bösesten und ganz eigentlich Todsünden, weil sie die Seelen der Menschen unsüchtig machen, daß sie in ihr Verderbnis sich stürzen, wie gejagte Heuschrecken ins Feuer springen.

Der ganze Artikel will also sagen: Der Teufel ist der Lügner von Anfang und der Vater der Lüge. Daher sollst du nicht lügen und sollst dich aber auch nicht anhängen lassen, am wenigsten in Religionsdingen. C. St. d. C. V.

Die Botschaft von Konnerreuth

Von Bischof Dr. Sigismund Weiß

(Zerfetzung)

Teilnahme an Christi Leiden.

Aber es ist darin auch der Gedanke ausgesprochen: Jeder Mensch muß an dem Leiden Christi teilnehmen. Christus, der Herr, sagt es selbst: „Müßt nicht Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und: Jeder nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Der Heiland hat so viel gelitten, als er nur leiden konnte. Er hat alles Leiden gelitten, das notwendig war, um die Menschheit zu erlösen. Aber die Menschen müssen dieses Verdienst der Leiden Christi würdig werden durch eigene, geduldig ertragene Leiden. Wir müssen an dem Leiden Christi teilnehmen, damit es für uns wirksam werde. Daher die große Sehnsucht der Heiligen nach dem Leiden Christi. Theres meinte: „Nie sollen wir sagen: wir müssen leiden, sondern wir dürfen leiden.“

Der Wert des Sühneleidens.

Es gibt aber auch ein Sühneleidens, um das zu erlangen, was andere Menschen nicht leisten, ein Leiden, um an deren Seelenrettung teilzunehmen. Auch dieses Sühneleidens offenbart sich bei Theres. Sie leidet viel, um die Menschen von der Sünde abzuhalten, und sie leidet viel, um für die Sünden anderer zu büßen, und sie leidet viel, um den Seelen des Heilands ihre Leiden abzuführen.

Das war gerade damals, als ich dort war, zu bemerken. Damals hatte sie den ganzen Freitag Nachmittag noch ein bitteres Leiden zu erdulden, weil ihr vom Heiland gesagt worden war, daß sie leidet viel, um schon lange im Gefängnis zu befreier verbleiben könne. Sie wurde dann diese Seele schauen, wie sie das Gefängnis verläßt und in der Stille eingiebt. Wie mir nachträglich mitgeteilt wurde, hat sich das auch erfüllt. Warum aber müssen manche Seelen so lange im Gefängnis leiden, obwohl man so viele Messen für sie lesen läßt und so viele Ablass für sie gewinnt? Womit man sündigt, damit wird man gestraft. Wer im Leben die hl. Messe und die Kommunion mißachtet, büßt auf diese Weise, daß über die Früchte der hl. Messe darüber aufgenommen. Da muß die Seele Sühneleidens anderer einsehen. Theres sieht auch öfters andere Sündner und bietet sich zu einem Sühneleidens an. Dann legt sie wohl zum Heilande: „Nehle mein Leiden zu dem Deinen. Du kannst es austreten an andere; damit alle Leute sich gerne haben.“ — Je mehr aber Sünden geschehen, um so mehr leidet sie. In einer Faschingsnacht sah sie den Heiland bluttschweißend auf dem Gelberg und daneben in einem Seitenbilde die tangende und jubelnde Welt, das Weibervolk in sittenloser Kleidung, unbefümmert um streuz und Heiland. Sie hat für

den Menschen zu Schicht und zu Verhand kommt? Gott schaut es selber an: Es ist das große Uhrwerk mit Millionen Figuren, das er erschaffen hat und das er allein kennt und versteht bis in den kleinsten Zahn und Stift. Ihn ist alles so klar und hell, wie wenn er jeden Gegenstand, das kleinste Moos, den fast unsichtbaren Regentropfen in der Hand hätte und Tag und Nacht ohne Aufhör betrachtete, als wäre dieses der einzige Gegenstand auf der Welt, oder als wäre es die ganze Welt selber.

Und doch sind alle diese Dinge nur der Fußstempel und der Fußstempel für dich selber, o Mensch. Du bist es, welcher Gott über alles anliegt, dich betrachtet er gerade, wie eine Mutter ihr einziges Kind betrachtet, vor dessen Biene sie sitzt. Er möchte über alles, daß du gesund, schön und ewig jung werdest, eben weil er dich als sein Kind liebt. Tue doch Gott und dir selber den Gefallen und werde schön! Alban Stolz.

Die Heilkräfte des Meeres

Die See als Gesundheitsreservoir

Von altersher gilt das Meer als das große Gesundheitsreservoir der Menschheit. Auf dem Meere weht die reinste, von Staub und Strahlungskeimen freie Luft, kommt das Sonnenlicht zur vollen und ungetrübten Wirkung. Schon im Altertum verordneten die Ärzte ihren Patienten die Seeluft. Denn, der es sich leisten konnte, empfahlen sie eine gemächliche Vergnügungsfahrt auf dem Salzwaßer und dem weinigen (Glücklichen eine Erholung am Meeresstrand.

Seidem hat die Wissenschaft experimentell bewiesen, daß die Meeresluft reicher an Sauerstoff und Sauerstoffreicher als die Luft über dem Festland. Die vermehrte Sauerstoffaufnahme veranlaßt stärkeren Appetit, die Atmung ist tiefer und leichter als am Land. Kräfte werden in der Meeresluft nachgewiesen, deren natürliche Einwirkung die günstigen Wirkungen der frischen Luftbewegung die Haut abgibt und das Blut erfrischt durch den Einfluß der Meeresluft eine Zunahme an Hämoglobin und roten Blutkörperchen. So werden die wichtigsten Bestandteile des menschlichen Körpers richtig ernährt und der Erfolg zeigt sich schon nach kurzer Zeit in erhöhter Lebenskraft und Gesundheit.

Wenn an Verlesübungen liegt, der hat an Bord weitesten Spielraum. Aufser den breiten Promenadenwegen haben die modernen Ozeandampfer besondere Sportbecken — zumeist das oberste — wo sich Tennisplätze in voller Größe, Handball- und Croquetplätze, Raum zum Golfspielen etc. befindet. Auf den großen Dampfern gibt es Hallenschwimmbäder, häufig sogar als Freibassin gebaut und vor sich auf einer Weltreise befindet, kann wahrlich in den sieben Weltmeeren schwimmen.

Der Turnsaal hat nicht nur die gewöhnlichen Turngeräte, er ist außerdem mit den neuesten elektrisch betriebenen Gander-Apparaten ausgestattet. Man kann radfahren, elektrisch reiten, rudern — alles, während die Turnhalle sonst übers Meer gleitet. Der Turnleiter hält täglich Übungsstunden für Herren und Damen ab.

Aber nicht nur Körperliche, sondern auch geistige Erholung bietet eine Seereise. Frei von der Berufs-
Samburg - Amerika Linie

galt der meisten Amerikaner und Amerikanerinnen, zeigt sich die Wirkung der Ruhe auf den Seelenszustand gar bald: keine drängenden Pflichten, kein Telefon, keine zermürbenden geschäftlichen Verhandlungen peitschen das Gemüt; alles hört wie mit einem Schläge auf. Freiwillig angeknüpfte Bekanntschaften treten an Stelle dieses nervenzerrütteten Jagens. Man geht auf den weiten Decks spazieren, nimmt an den Deckspielen teil oder macht sich im Deckstuhl bequem.

Auch medizinisch ist die Einrichtung der Dampfer auf der Höhe. Das Schiffshospital auf einem großen Dampfer der Hamburg - Amerika Linie besteht beispielsweise aus mehreren Räumen mit anschließenden Bädern und Toiletten. Es entspricht allen hygienischen Anforderungen und den strengsten Vorschriften heutiger Wissenschaft. Die Schiffsapothek ist mit einem reichen Vorrat an Medikamenten für alle Fälle versehen. Röntgenapparat steht zur Verfügung und in Notfällen können Operationen auf hoher See vollzogen werden. Vom Schiffszarzt werden umfassendere Kenntnisse verlangt als vom Landarzt; er kann zu seinen Kollegen gehen und ihn um Rat und Weisung fragen. Die Hamburg - Amerika Linie fordert daher vom Schiffszarzt nach schärferer medizinischer Prüfung den Nachweis mehrjähriger Erfahrung zur See. Ihn stehen eine oder zwei geschulte Krankenschwestern zur Seite, doch sind alle Stenographen in der Krankenpflege genügend ausgebildet, daß sie Reisenden, die sich unwohl fühlen, Weisung leisten können.

Wer seine Europareise als Urlaubsfahrt plant, wählt vielfach einen „Erholungsdampfer“, der neun bis zwölf Tage zu seiner Fahrt benötigt. Ein solcher bietet mehr Ruhe, die bessere Beschaffenheit des Bordlebens zu genießen, hier kommen die Wohlthaten, die eine Seereise bietet, erst zur vollen Geltung. Die Natur gewinnt Zeit sich auf die neuen, wohltuenden Bedingungen zu gewöhnen, welche die Fahrt der schnelleren Schiffe nicht in gleichem Maße bieten können. Ein weiterer Vorzug eines längeren Seefahrt ist, daß man ohne Mehrpreis länger in der glänzenden, reichlichen Verpflegung der unübertrefflichen Speisefläche festsitzt, deren schmackhafte Speisen aus ausgewählten Rohstoffen von Kochkünstlern zubereitet werden. Sogar für solche, denen Diät verdrrieben ist, wird gesorgt. Ihnen werden besondere Speisen verabreicht.

Eine von Jahr zu Jahr wachsende Zahl von Amerikanern erkennt die Vorteile einer Seereise und bezieht sich über zu einem wahren Urlaub. Sie gewährt Gesundheit, Belebung und Vergnügen in einem, und in dieser Verbindung ist sie tatsächlich billiger als ein gleicher Aufenthalt am Land.

Ein weiterer Schritt in der wachsenden Erkenntnis, vom Werte der Seefahrten sind die so populär gewordenen Vergnügungsbreien, die von den Schiffsgesellschaften während der Wintermonate nach den Tropen, während des Sommers zum Nordland veranfaßt werden. Diese Fahrten, früher ein Luxus, sind heute so gestellt, daß sie sowohl dem in Zeit und Mitteln Beschränkten, wie auch dem darin Unabhängigen offen stehen. Es dauern von vierzehn Tagen bis zu fünf Monaten und gehen nach Westindien, dem Mittelmeer und Orient, nach den Polargegenden oder um die Welt. Die Touren solcher Vergnügungsbreien und der beste Zeitpunkt werden mit großer Sorgfalt geplant. Witterungsverhältnisse und Klima werden genau erwogen. Erfahrene Reiseleiter und ein geschultes Personal stehen an ihrer Spitze.

Haben Sie schon das neuerdichtene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“? Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchlieder, die lateinischen Meßgesänge für Kirchensänger, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchensänger, sowie für alle deutschpredigenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten. Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00 In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelbrud \$1.50 Frachtausgabe \$2.50 Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkwede. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Selbstbetrages) an: „Salve Regina“, 1835 Salsburg Street Regina, Sask.

Wo Ersparnisse Zinsen ernten
Jeder Jüngling der Bank of Montreal innerhalb Canada hat ein Sparfassen-Department, das eigens für sparsame Leute eingerichtet ist — ein Department, in dem jede Person, mögen ihre Verhältnisse auch noch so gering sein, ein Sparfassenkonto für zukünftige Bedürfnisse anlegen kann. — Ein Dollar genügt, um ein Sparfassenkonto in der Bank of Montreal zu eröffnen. Zinsen zu den höchsten laufenden Raten werden bezahlt für jede Anlage (Deposit) von einem Dollar und aufwärts.

BANK of MONTREAL
(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C.C. Gamble, Manager
Meacham: E.A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B.C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Gure Rühre, Rälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Dr. S. H. Fleming, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Speringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

M. G. Hoerger
Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillips's Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgrfer
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Ausschlichter.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des G. J. Joll.
Brans, Sask.

Dr. DONALD McCALUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Kau, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt.
Teleph.: Office 122; Wohnung 103.
Main Street, — Humboldt, Sask.

Kleider, Pelze,
— Fußboden-Decken erneuert. —
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.
Arthur Joll, Ess. 11111. Sask.
Wenn Kofe es reinigt, wird es rein.

Saskatoon Tannery Company
Wir geben Güte für Kleidungsstücke (Robes), Geschirr-Leder, Wand-Leder u. Rohhaut unfer. Schaffsante u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Phone 4642. 208-22nd Str., West. Saskatoon, Sask. (4-20-29.)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons.
Specialist in Surgery and Diseases of Women.
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 401 Canada Building. — SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERES, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones: Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Boverman Blvd, Saskatoon.
Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor, Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department.
— Geld zu verleihen. —
Saubüro in Kerrobert, Sask. — Telephon 35.
Waklin, Sask. — Telephon 76.

Betrachtungen eines Einsamen

Im Walde

Ich sitze allein im hohen Bergwald, und alles ist still um mich her; nur zwei Vögelchen zwitschern leise, und von weiter hört man zeitweis die Art des Holzschäfers, wie langsame Pendelschlag von einer langen Uhr. Die Sonne bräutet über der Wäme Wäpfel, und im sanften Luftzug schwanken die obersten Zweige vom Lichte in Schatten, und von Schatten in Licht. Und wo das grüne Laubgewöl sich öffnet, schaut der Himmel herein mit seinem großen blauen Auge. — Ach Gott! Wie ist es so still und lieb und schön in dieser einsamen Welt — und doch ist es unendlich reich und lebendig hier und alles geht los.

Wenn wir feineres Gehör hätten, so würden wir ein unermesslich Losen hören, wie viele Fabriken, Zehnmärkte und Meeresdampfer zusammengekommen. In den Zweigen spinnen sich neue Sprossen fürs nächste Jahr; jedes Blatt reißt aus, bis es trockener und loser wird. Wer zählt die Raupen und Spinnen und Käferlein, die nur an einem einzigen Baum ihre weite Welt haben, und jedes Tierlein ist mit seinen besonderen Angelegenheiten beschäftigt. Um den Baum selber legt sich ringsum eine neue Schicht, als

zöger der Baum jedes Jahr unter dem Mantel der Rinde ein neues Kleid an, so daß man an der Zahl der Ringe sein Alter sieht. Und unter dem Boden graben sich langsam die Wurzeln wie Bergmänner ihre Schächte weiter und weiter, und schlängeln sich um den Stein herum und suchen den Nahrungssaft; und wie in wunderbaren Brunnenleitungen steigt, was die Wurzelsäfer getrunken hat, hinaus fünfzehn bis fünfzig Meter hoch bis in die höchsten Zweige — das ist das leichte Blut des Baumes — und wird zu Laub und Splint und Mark und Holz, in der Birke zu Sonigsaft.

Und wenn ich neben mir zu Boden lange, wie ist das ein Geflecht von Moos und Gras und Kraut und Kräutern so mannigfaltig — auf jedem Zoll Erde wächst oft zehnfach verschiedenes Gewächs. — So, wenn nur einer alles sehen und begreifen könnte, was ist und geschieht, so weit er mit den Armen reichen kann, es käme ihm wie eine ganze Welt vor. — Was lebt, regt und brütet aber erst im stundenweisen Wald und erst in dem weiten Waldgebirg, wie es vom Aniebis hinten ins Schwabenland gegen Freudenstadt sich erstreckt! — Wogu hat es denn Gott erschaffen, wo für so viele Kunst und so zahllose Mannigfaltigkeit, da nur wenig, nur ein einziges Bröflein vom Ganzen

An Hauterkrankung Leidende
versucht diese Probe
Eine reine, Schutz gewählende Behandlung. — Werden Sie gemartert mit der Qual brennenden Hautjuckens, das sich nicht beseitigen lassen will? Haben Sie wunde Flecken, Krusten, Ausschläge, Geschwüre der Hauterkrankung? Versuchen Sie die reine, leuchtende Flüssigkeit D.D.D. Sie dringt in die Haut ein, beruhigt u. heilt die gereizten Zellen. Eine 35c. Flasche bestaetigt dessen Wert oder Ihr Apotheker erstattet Ihnen das Geld. D.D.D. bedeutet Hautgesundung. (Gebrauchen Sie nur D.D.D.-Seife). Emil Gasser's Apotheke. Humboldt, Sask.

Deutsche katholische Bibel
Von Dr. J. F. von Alliof, (Fr. Vöflet - Druck)
Gut gebunden: 3 mal 10 mal 12 Zoll. 10 lb. schwer. Für \$15.00.
dortfrei
Klein Co., Brandon, Minn.

Mehl
(Neue Preise.)
Ogilvie's Royal Household \$4.35
Ogilvie's Rolled Oats, 20 Pf. 1.10
Superior Mehl 4.00
Prairie Rose Mehl 3.50
Whole Wheat Flour 3.25
Bran 1.40
(Spezieller Preis für Quantitäten.)
No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigene Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Meie und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.
McNAB FLOUR MILLS
Limited
HUMBOLDT

Schiffskarten
von Hamburg nach Canada
Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSZAHLEN HAMBURGFAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.
New York — Europadic
Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.
HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN:
Schnell, billig und sicher
Aushaft bei Ihren lokalen Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
614 St. James Street, W. KONTREAL
Adams Building EDMONTON, ALTA.

Das Fest der Himmelfahrt Christi

Epistel: Apostelgeschichte 1. 1 - 11

In der ersten Erzählung, o Theophilus, habe ich von allem gesprochen, was Jesus zu tun und zu lehren anfing bis auf den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, die er auserwählt hatte, durch den heiligen Geist Befehle gegeben: wachet er auch nach seinem Verlassen als lebendig sich darstellte durch viele Beweise, indem er vierzig Tage hindurch ihnen erschien, und vom Reiche Gottes redete. Er sah auch mit ihnen, und befohl ihnen, von Jerusalem nicht wegzugehen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr sprach er, aus meinem Munde gehört habt. Denn Johannes hat zwar mit Wasser getauft; ihr aber solltet mit dem heiligen Geiste getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du wohl in dieser Zeit das Reich Israel wiederherstellen? Er aber sprach zu ihnen: Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat; aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an die Grenzen der Erde. Und als er dies gesagt hatte, ward er vor ihren Augen aufgehoben, und eine Wolke entzog ihm ihren Blicken. Und als sie ihm nachschauten, wie er in den Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern, welche auch sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da, und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel.

Evangelium: Markus 16. 14 - 20

In jener Zeit erschien Jesus den Elfen (Aposteln), da sie zu Tische saßen: und er verwies ihnen ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie denen nicht geglaubt hätten, welche ihn gesehen hatten, noch den er auferstanden war. Und er sprach zu ihnen: Gehet in die ganze Welt, und predigt allen Geschöpfen. Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden: wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Es werden aber denen, die da glauben, diese Wunder folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, in neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden: Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden. Und nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen, und setzete zur Rechten Gottes. Sie aber gingen hin, und predigten überall, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch die darauf folgenden Wunder.

Sechster Sonntag nach Ostern

Epistel: 1. Petrus 4. 7 - 11

Geliebteste! Seid klug und wachsam im Gebete. Vor allem aber liebet euch stets untereinander; denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden. Seid gaisfrei gegen einander ohne Murren. Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes. Wenn jemand lehrt, so lehre er nach Gottes Wort; wenn jemand ein Amt hat, so diene er wie aus Kraft, die Gott gibt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus unsern Herrn.

Evangelium: Joh. 15. 26 - 16. 4

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugnis geben. Und auch ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr vom Anfang bei mir seid. Dieses habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen austreiben: ja, es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu tun glauben wird. Und das werden sie auch tun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Aber ich habe euch dies gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe.

Laienapostel



Es war einmal eine Zeit, da hielt man das Geben noch für seliger als das Nehmen. Das war in den ersten jungen Tagen der Kirche. Aber nicht bloß irdische Güter gab man für einander hin, sondern aus Dankbarkeit für die empfangene unverbürgte Gottesgabe, des wahren Glaubens in Christi Kirche fühlte sich jeder verpflichtet, nach besten Kräften mitzubehelfen, daß dieses Glaubenslicht Gemeingut der ganzen Menschheit werde. So wurde jeder Christ ein Missionär. Nicht, daß sie alle in ferne fremde Länder hinausgingen wie die zwölf Apostel und andere Wanderprediger. Das Heidentum und der Unglaube lagen ihnen so sozulegen vor der Tür. Vater und Mutter oder andere nähere Verwandte, die besten Freunde und Nachbarn wußten es meist noch nicht besser, als daß sie beteten vor Jupiter und seinem gefanten phantastischen Götterhimmel. Und wenn sie das Christentum in etwa kannten, machten sie sich doch die allerersten Begriffe davon. Wie selbstverständlich dünkte es den Christen da, wenigstens im eigenen Umkreis dem Christentum Raum zu gewinnen. Es war ein richtiger Wettstreit dabei, denn sie erinnerten sich des Schriftwortes: **Wer eines andern Seele zettet, der bringt seine eigene in Sicherheit.**

Nach ein mächtiger Grund kam hinzu, daß alle Christen förmlich darauf brannten, das heilige Feuer in allen Herzen anzufachen. Sollte die junge Kirche denn immer eine Verfolgte bleiben, eine Sklave

St. Peters Boten, und sich nicht auch einmal frei in die Welt wagen dürfen wie der alte Wahn und Aberglaube des Heidentums mit seinen schönen Tempeln u. großen öffentlichen Anlagen? Zwar hatte der Heiland gesagt: **Wie sie mich verfolgen, so werden sie auch euch verfolgen;** aber er hatte doch auch hinzugesagt: **Vertrauet auf mich, ich habe die Welt schon überwunden!**

Sollte wirklich einmal die christliche Kirche den Platz des Heidentums einnehmen, dann mußte allerdings noch viel Klein- und Großarbeit geleistet werden. Diese Kleinarbeit bestanden vor allem darin, daß die Christen sich bemühten, zuerst durch ein ganz vorzügliches, sittenreines Leben und durch wahres Wohlsein und aufopfernde Nächstenliebe, dann durch mutiges, kluges Befolgen ihrer Umwelt das Christentum in immer neuen Herzen einzupflanzen. So sah sich nach drei Jahrhunderten blutiger Verfolgung das Heidentum ganz unterminiert, und das römische Weltreich wäre auch dann christlich geworden, wenn kein Kaiser Konstantin ihm im Jahre 313 die Freiheit verbrieft hätte.

Wie ganz anders sieht es mit dem Missionseifer der einzelnen Christen heute aus. Man hat sich längst daran gewöhnt, diese große Weltaufgabe des Christentums den Missionaren oder doch den Priestern und Bischöfen zu überlassen. Ich meine jetzt aber nicht jetzt die überseesische Heidenmission und auch nicht einmal zu allererst unsere heimliche große Diavolo, zwei Missionsgebiete, für die jeder Katholik ein Herz haben muß. Haben wir denn in unserer nächsten Umgebung kein Heidentum mehr? Wenn man sich allerdings unsere

Städte und Dörfer aus der Vogelperspektive betrachtet, sollte man es meinen, daß es lauter gutes Christentum sei. Dabei könnte man aber ganz gut eine Mauer um manche Stadt und manches Dorf ziehen und sagen: **Seht Sodom und Gomorrha!** Und wenn einer manderorts die echten wahren Christen, die es mit Leib und Seele sind, ausfindig machen wollte, da müßte er schon eine gute Laterne haben.

Ich wette, wenn viele von den jungen Leuten von da, wo es nun einmal Sitte ist, Sonntags in die Kirche zu gehen, in die große Welt fämen, wo man nicht mit Fingern auf sie zeigt, wenn sie an der Kirche vorbeigehen, so würden sie bald ihr bißchen Heidentum abgestreift haben. **Ramenchristen!** Ihre Zahl ist Legion! Vollends muß man das sagen, wenn man an das Wort des Herrn denkt: **Taran soll die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.** Die christliche Nächstenliebe ist gewiß nicht ausgefallen; bei vielen edlen Menschen war sie nie so groß wie heute, nie so aufopferungsvoll. Unsere Epistler u. A. die Wehrberingung so vieler armen oder notleidenden Kinder, das stille ungelohene Wohl tun vieler einzelnen und noch so vieles andere redet laut die Sprache der christlichen Caritas. Aber wie viele andere gibt es, die nach dem schon von hl. Jakobus gerügten Grund, **was der Kinder dieser Welt Leben:** Wenn dir kalt ist, so wärme dich doch, und wenn du Hunger hast, so esse; nur wollen sie selbst nichts tun, um der Not abzuhelfen. Man braucht dabei keineswegs gleich an die Wunderer und Schwärmer und unvorhersehbare Geschehnisse des Großkapitals zu denken; viele kleine Geldmenschen sind noch schlimmer als die großen.

Überhaupt das Geld! Das verdirbt die besten Menschen wie es auch den Judas ins Verderben betete. Und denn das höchste Gebot Gottes und das siebente! **Daß die Kirche die auch noch nicht abgeschafft hat!** Nun, sie ist eben altmüßig und unmodern! Sondern nicht viele, ja sehr viele Christen praktizieren ganz so? Und nun sage einer, wir hätten kein Sündenbrot ringsum! Viel schlimmere Sünden sind diese Ramenchristen als die Ungeanteten in Afrika; denn ihre Götzen sind nicht Bilder, sondern Geld, Vergnügen und der Leib, vor denen eine Abkehr zur Nachfolge des freuztragenden Christus nicht eben leicht ist.

Und wenn wir wieder so viele Sünden in unserer eigenen Umgebung, vielleicht unter unsern nächsten Angehörigen und Freunden haben, was tun wir dann, um diese Sünden zu bekämpfen? Ist unser eigenes christliches Leben denn wirklich so wie bei den ersten Christen, daß es durch das gute Beispiel anziehend und nicht eher abstoßend oder im Schlechten und Unglauben bestärkend wirkt? Stein Zweifel, wenn wir Katholiken uns alle zusammenraffen und wirklich ein müßiggütiges Leben führen wollten, die halbe protestantische Welt käme schnell zu uns zurück. Aber wozu sollen sie den Weg zu uns nehmen, wenn wir nicht besser sind als sie? Man braucht deswegen kein Protestantenmacher zu sein, aber mit dem ewigen Nichtstun erreichen wir gar nichts. Katholische Farbe befehlen, das ist heute nötiger als je. Das ist auch fast das einzige Heilmittel für unsere dem Unglauben und der Schlechtigkeit zunehmende Jugend heiderlei Geschlechts.

Es müssen einige den freien, katholischen Mut haben und für ihr gutes Christentum Vorkämpfer werden, Bekämpfer, und wenn es sein muß: Märtyrer. Mit diesem wackeligen, knochenlosen Christentum ist uns und der Welt nichts gedient. Lieber gar keine Christen als solche. Die andern, die meisten selbst aus dem eigenen Lager, werden natürlich diese „Frommen“ mit dem Geifer ihres Spottes überziehen oder sie doch im Stich lassen. Aber bei einigen wird sich's im Gewissen regen und das Ende wird sein, daß die Guten und Schlechten sich in zwei Heerlager sammeln: **Vöde und Schaf!**

Was uns fehlt, sind Laienapostel. Nicht solche, die mit dem Kreuze in der Hand predigen durch unsere Flecken ziehen sollten, sondern aufrichtige Christen, die für ihre ganze Umgebung mit Wort und Tat den praktischen Christentum die Bahn brechen. Es muß jeder Gläubige wie der ein Missionar seiner Umgebung werden. Wenn man sieht, wie die Feinde der Kirche und der christlichen Religion an der Arbeit sind, uns wieder in die Skatofolgen zurückzu-

treiben, sollte es da nicht einem jeden mit apostolischem Glaubenseifer ankommen, mitzubehelfen, daß die moderne Reuheidewelt wieder christlich werde? Es hat einmal einer gesagt, erst wenn man sich seines Christentums wegen wehren muß, u. es gegen seine Angreifer verteidigt, wird man seines Glaubens wahrhaft froh. Das könnte heute jeder an sich erfahren, aber viele ducken sich vor dem leichten Angriff und wagen sich mit ihrem Glauben nicht herghast an die Front. Wenn einmal wieder eine Art offenen Kulturkampfes kommt und die Gottesfeinde Priester und Mäxer aus der Welt zu schaffen suchen, dann wird auch der alte Geist der verfolgten Kirche aufleben, und das war immer ein sehr guter christlicher Geist. Wenn es dann nur nicht für sehr viele schon zu spät ist! Denn Unglaube, Unmüßigkeit und Gottlosigkeit greifen mit vorbrechender Macht um sich. Darum zurück zum praktischen Christentum, heraus mit dem Glauben und dem religiösen Leben in die breiteste Öffentlichkeit, Einzelarbeit untereinander zur Förderung des Glaubenslebens: **Leben apostolat!**

Der Siegeslauf des Ultravioletts

Von Dr. Villy Wagner - Berlin

Als kurz vor dem stränge die Beitragung mit der „Künstlichen Höhen-sonne“ aufkam und sich rasch einbreitete, da sprach man in Zeitungs- und Zeitschriften von der Bedeutung des Ultravioletts, von dem man bis dahin höchstens in der Schule als von dem unsichtbaren Teil des Spektrums gehört hatte, dem man wenig Bedeutung beimaß. Eben dieser unsichtbare, jenseits des Roten liegende Teil des Spektrums aber bezieht aus jenen kurzwelligen Strahlen, die in letzter Zeit geradezu eine Revolution auf biologischem Gebiet hervorgerufen haben.

Ultraviolett ist eine Zauberformel geworden, die viele Leiden heilt. Ultraviolett weigert unsere Lebenskraft, es heilt Tuberkulose, englische Strantheit und andere bisher kaum beeinflussbare Leiden, es erzeugt das lebenswichtige Vitamin D, dessen Fehlen eben verantwortlich ist für die englische Strantheit, die Rachitis, die Kinder zu Strüppeln und für ihr ganzes Leben schwächlich und unglücklich machen kann.

An der Breslauer Kinderklinik hat man stülende Mütter mit dem ultravioletten Licht der Quarzlampe (künstliche Höhen-sonne) bestrahlt, und die Mutterbrut gab reichlichere Nahrung. Bestrahlungen schon Monate vor der Geburt vermochten den leider gar oft gelesenen Bericht der werdenden Mutter aufzuhalten. Ihre Säbne blieben gesund, das sinden-gerüst blieb ungeschwächt, ein vorher blühendes Aussehen ging nicht verloren, und der junge Erdenbürger kam voll gesund zur Welt.

Der Siegeslauf des Ultravioletts ist unaufhaltbar, die Kenntnis der wunderbaren Heilwirkung kurzwelliger Strahlen heute schon fast allgemein verbreitet. Dennoch konnten die Forschungen der deutschen Insel-Expedition, die zur strahlenbiologischen Erforschung Islands im vorigen Jahre entsandt worden war, noch wichtige neue Ergebnisse zutage fördern.

Schon lange hatte man sich darüber Gedanken gemacht, weshalb der Gesundheitszustand auf Island ein so viel besserer ist als etwa auf den Azoren, einer einsamen Inselgruppe im Nordatlantik, auf der, wie man wußte, die gleiche Ernährungsweise herrscht wie in Island: nämlich Fischnahrung, speziell der Genuß von rohem, getrocknetem Fisch und Torischlebertran, also Nahrungsmittel, die in großer Menge das rachitisverhindernde Vitamin D enthalten; während aber in Island die englische Strantheit eine Ausnahmeerscheinung ist, sind auf den Azoren mehr als die Hälfte der Kinder rachitisch. Die Fischnahrung allein reichte also offenbar nicht aus, die Rachitis zu verhindern. Es muß auf Island noch ein zweiter Faktor im Spiele sein, der für den hervorragenden Gesundheitszustand der Isländer herantretend ist: die unmittelbare Sonnen- und Sumpelstrahlung. Man hat gefunden, daß die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes das lebenswichtige Vitamin direkt in der Haut erzeugen, Ultraviolettstrahlung also noch wichtiger ist als vitaminreiche Nahrung. Ein tüchtiges Schicksal will es, daß gerade im Sommer, wo auf den Azoren ebenso wie auf Island ewiger

Tag herrscht, dieser dort durch beständige Gelfstromnebel verdunkelt wird, so daß es nur sechs sonnige Tage im Jahre gibt! Die Isländer dagegen bleiben von der Rachitis verschont, weil ihnen das antirachitische Vitamin aus zwei Quellen fließt: durch die Nahrung und die Strahlung.

Als Erfolg darf die Expedition (über die die „Ausbau in Wissenschaft und Technik“ Frankfurt a. M., berichtet) es sich kühnen, die starke Ultraviolettstrahlung energetisch festgelegt zu haben. Ein wunderbarer Zufall, daß nämlich eine lichtempfindliche Kadmitiumzelle die hohe Empfindlichkeit für Ultraviolett hat wie die menschliche Haut, legt uns in stand, das ganze Ultraviolettgebiet rein physikalisch zu messen. Die Messungen mit der Kadmitiumzelle geben uns einen ersten Anhalt für die gesundheitbringende Strahlung der Sonne.

Nach eine andere wichtige Einsicht verdanken wir der Insel-Expedition, nämlich eine Bestätigung und ein besseres Verständnis der Mechanismen, die für die von dem berühmten Lichtforschungsphysiker in Hamburg bekannt gemacht wurden. Die Ergebnisse, daß in den Straßen der Großstadt, die in den ganzen Tag und Nacht der Fabrikschleife eingekühlt sind, das Ultraviolett fehlen und nur in der Mittagszeit kräftig genug auftritt, um unsere Jugend gesund zu erhalten. In Hamburg muß man 30 bis 40 Kilometer weit wandern, um von dem Großstadt- und Luftschleife zu kommen, und in London ist man sogar noch 100 Kilometer über der Stadt den Großstadtdamm an der Berringerung der Ultraviolett durchlässigkeit der Luft wären.

Der Sommer, der uns seit dem Annahen und der Verrechnung der Arbeitbetriebe und des Verkehrs aus dem Bereich der Städte so oft wie möglich entziehen heißt und uns mit Sehnsucht nach der reinen Luft von Meeres- und Gebirgsland lockt, erfüllt, hat uns wieder einmal richtig geleist. Ohne daß wir die Gründe kannten, ohne daß wir

ahnten, daß Ultraviolett das große Chlorier ist, auf das wir im Hochgebirge fahnden, hat sich die Sittliche Reife zu machen, in immer breiteren Schichten unseres Volkes längst durchgesetzt und in an die Stelle der früher so beliebten Sommerwohnung getreten, die man gern in der nächsten Nähe der Stadt sucht. Die Sucht, in die Ferne zu schweifen, hat als einen wohlbedeutenden Sinn; sie entspringt nicht nur wie oft zu Unrecht behauptet wird, der Sensationslust und der Freude an Fernen und Fremden, sondern vielmehr der Beobachtung, daß man sich am Meer oder im Gebirge schneller und gründlicher erholt als in der Nähe der großen Städte, was schon rein äußerlich an der viel intensiveren Prominenz der Haut erkenntlich ist, eben einer Folge der Ultraviolettstrahlung. Wie oft hat sich auf hier wieder gezeigt, daß der Aufenthalt auf den richtigen Weg führt, dessen Nützlichkeit die Wissenschaft erst nachträglich bestätigt.

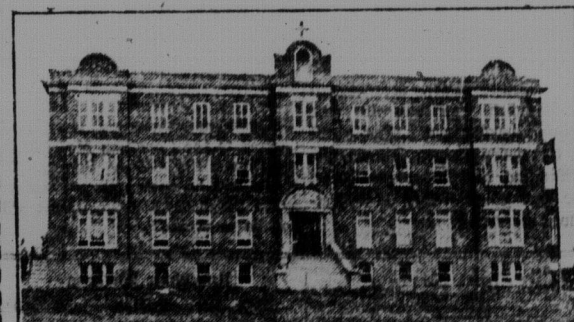
Neute in eine Forderung der Sittliche: So oft und so weit wie möglich heraus aus dem Rummel der Stadt und wo dies nicht möglich ist, wo es an natürlichen Sonnenlicht fehlt, Bestrahlung mit „künstlicher Höhen-sonne“. Darüber hinaus erhebt sie den Ruf, nach Vitaminierung der Lebensmittel, besonders der Säugernahrung durch Bestrahlung. Mit der Bestrahlung der Säugernahrung geht man in Deutschland, dem Geburtslande der Quarzlampe (1906) der ganzen Welt voran. Schon heute wird in über 50 Städten die Säugernahrung zum Zugen unseres Volkes durchbestrahlt.

Eyebright: Augentrost

Erfrischt, rehydriert, heilt, stärkt und weicht. Stählt Entzündung, Augentatort, auch in der Rolle. Nahrung. Flasche 10 Gs.; drei für \$1.00, postfrei.

ELSASS MEDIZIN PLATZ Prandau, Minn.

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Jede Anzeige im

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefe, Karten, Kuverte, Reklamen und Buchlein, Plakate und andere Karten und Sonstige prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Manchester

Sask.

Alles am rechten Platz!

Alles am rechten Platz! Man kann da Straßenszene aus dem Mund herausholen.

Alles am rechten Platz! Man kann da Straßenszene aus dem Mund herausholen.

Alles am rechten Platz! Man kann da Straßenszene aus dem Mund herausholen.

Alles am rechten Platz! Man kann da Straßenszene aus dem Mund herausholen.

Alles am rechten Platz! Man kann da Straßenszene aus dem Mund herausholen.

Für die Farmer

Mittel gegen Mähen.

Das Ausblähen der Kinder ist eine Folge der Gaskombi in den Pansen der Rinder, welche durch bakterielle Fermentation, also Gärungen, des Futterbreies hervorgerufen wird.

Wird das Vieh zur Nacht aufgekallt, so ist es rauh, morgens vor dem Austreiben etwas Trockenfutter zu verabreichen und zu trinken, da mit auf der Weide die Futteraufnahme weniger häufig erfolgt.

Tritt trotzdem Ausblähen ein, so ist für den Abgang oder die Bindung der Gase und für Hemmung der Gärerintensität zu sorgen.

Sie sind bereit für die Schule?

Sie sind bereit für die Schule? Ist es nicht ein Fehler, daß die Kinder im Mai, statt im Monat September, erkranken?

Sie sind bereit für die Schule? Ist es nicht ein Fehler, daß die Kinder im Mai, statt im Monat September, erkranken?

Sie sind bereit für die Schule? Ist es nicht ein Fehler, daß die Kinder im Mai, statt im Monat September, erkranken?

Sie sind bereit für die Schule? Ist es nicht ein Fehler, daß die Kinder im Mai, statt im Monat September, erkranken?

Sie sind bereit für die Schule? Ist es nicht ein Fehler, daß die Kinder im Mai, statt im Monat September, erkranken?

Sie sind bereit für die Schule? Ist es nicht ein Fehler, daß die Kinder im Mai, statt im Monat September, erkranken?

Ungeachtete Wirkung

„Ach, Herr Doktor, was haben Sie aber angedacht!“ „Was denn, liebe Frau? Ich habe Ihnen Gatten doch nur Verabreichungspulver verschrieben.“

„Nein, Herr Doktor, das gerade Gegenteil. Er wurde so entsetzlich darüber aufgeregt, daß die Pulver zwei Dollars kosteten, daß er den armen Spiegel zerbrochen hat.“

„Gastien sind arme Leute; sie haben nichts zu verdienen. Was sie haben, brauchen sie selbst — und es reicht ihnen noch lange nicht.“

„Ich schau in der Stundheit Tage, die längst verschwunden sind. Mit frohem Danke ich's sage: Ich war ein glückliches Kind.“

„Ich hing an den liebevollen Nieren.“

„Ich hörte die Stimme so klar; erst später ist's voll mir erschienen. Was alles die Mutter mir war.“

Georg v. Döbbern.

Korrespondenzen

Aus Deutsch-Oesterreich Aus der Geschichte des Benediktinerstiftes Kremsmünster.

Die Entstehungsgeschichte dieser althergebrachten Abtei lautet folgendermaßen: Herzog Tassilo von Bayern ging ein mit seinem Gefolge auf die Jagd.

Die tiefste Kälte im Herbst des Jahres und neben ihm ein veränderlicher, milderer Sommer, der eine abgebrochene Kälte im Herbst trug, ließen ihn nicht. Der erkrankte Blyer gelobte, zum Seelenruhe seines unglücklichen Sohnes ein Kloster zu bauen.

Als das abendliche Licht sich einstellte, stand Abt P. Jakob Trenkelhofer (1419-1451) dem Kloster mit Energie vor und verhinderte die Unglück. Die Tage der Reformation gingen an Stille nicht ohne Wirkung vorüber, doch noch einem kurzen Niedergang erlitt das Stift zu neuer Blüte.

Sie haben oben gesagt, daß Teile ein Kind nicht krank machen. Das heißt aber nicht, daß Teile keine ernsthafte Gefahr seien; denn sie sind das. Der Schaden, welchen Teile verursachen, macht sich für gewöhnlich erst im erwachsenen Alter bemerkbar.

„Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.“

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Abt P. Leopold Cerny (1905-1929) machte den Weltkrieg mit seinen Vorkämpfen durch; trotzdem gelang es ihm, das Institut (Museum) für Sängerknaben wieder zu errichten.

Advertisement for Bruslers Limited, featuring the slogan 'WHERE EVERYBODY GOES' and a list of clothing items like 'Räumung von Frühjahrsröcken für Damen und Fräulein' with prices.